

Deutsch-Südafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Südafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Durban und Natal, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Simbabwe und des Wirtschaftlichen Verbandes Natal.

Durban

14. Juli 1915

Ercheint
zweimal
wöchentlich

Bezugspreis:

Mr. Durban Vierteljährlich 4,50 Rb., für die übrigen Teile Deutsch-Südafrikas Vierteljährlich einschließlich Porto 6,50 Rb. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien Vierteljährlich 8,50 Rb. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 13,50 Rb. Einzelhefte 1 Rb. 25 Pf. Bestellungen auf die D.-S.-Z. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Durban (D.-S.-Z.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Defauerstraße 28-29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postämtern entgegengenommen.

Anzeigengebühren:

Für die begehrteste Zeitspalte 35 Heller oder 50 Pf. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 3 Rb. oder 4 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Durban und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Defauerstraße 28-29 sowie sämtliche größeren Anzeigen-Expeditionen entgegen.

Telegramm-Adresse für Durban: Zeitung Durban.

Jahr-
gang XVII.

Nr. 57

Amtliche Nachrichten.

Vom europäischen Kriegsschauplatz.

14. Juli folgende Bruchstücke aufgenommen:
Im Priesterwald erneute Angriffe — — —
ist in den letzten Tagen eine nennenswerte
Aenderung nicht eingetreten. — — — letzten
Angriff haben wir mühelos abgeschlagen.

Vom Kriegsschauplatz in der Kolonie.

11. Juli Vormittags wurde S. M. S. „Königsberg“ erneut von den Kanonenbooten gemeinsam mit gleichfalls einlaufendem Kreuzer angegriffen. Nach heldenmütigem Kampf und nachdem alle Geschütze der „Königsberg“ außer Gefecht gesetzt waren, wurde Schiff auf Befehl Kommandanten gesprengt. Einzelheiten fehlen noch.
Bei dem Gefechte der „Königsberg“ am 11. Juli sind 11 Mann gefallen, 15 Mann, darunter Oberleutnant zur See Niemeyer werden vermisst. Der Kommandant und Oberleutnant zur See Kohls sind schwer verwundet. Der Rest der Besatzung ging erst von Bord, als alle Geschütze außer Gefecht gesetzt waren und das Schiff an allen Stellen brannte.
Der Gouverneur brachtete an das Kommando der „Königsberg“: „Mit tiefstem Bedauern habe ich die Nachricht erhalten, daß S. M. S. „Königsberg“ nach heldenmütigstem Kampfe durch übermächtige Uebermacht den Untergang gefunden hat. Die Taten, die S. M. S. „Königsberg“ unter Führung seines ausgezeichneten Kommandanten mit seiner tapferen Besatzung vollbracht hat, werden in der Geschichte unserer Kolonie wie der deutschen Marine stets fortleben.“

S. M. S. „Königsberg“.

Endlich nach mehr als 11 Kriegsmontaten ist der unbrünnliche Wunsch des „seebeherrschenden“ Albion in Erfüllung gegangen, die ausländischen Meere sind reingeseigt von deutschen Kriegsschiffen, die wenigen deutschen Auslandskreuzer sind nicht mehr. Gegen unsere 2 Panzerkreuzer und 5 geschützten Kreuzer hatte England bei Ausbruch des Krieges 2 Linien- und 7 Panzerkreuzer und 20 gesch. Kreuzer in den überseeischen Gewässern, zu denen zeitweise noch weitere Linien- und Panzerkreuzer der Heimat- und Mittelmeerflotte traten, und selbst dieses Machtangebot genügte nicht, um mit unseren Auslandskreuzern aufzuräumen, sondern das seegewaltige Albion mußte die Hilfe Japans, Frankreichs und Australiens anrufen. Nachdem bei den Falklandsinseln unser ostasiatisches Kreuzergeschwader gegen siebenfache Uebermacht einen ruhmvollen Untergang gefunden, die „Gmden“ nach einer Heldensahrt, die einzig in der Geschichte aller Meere genannt werden wird, in den Grund gehöhrt, die „Dresden“ allem Völkerricht zum Hohn in einem neutralen Hafen zuammengeschossen war, und wir wohl auch die „Panzersche“ von der seit Monaten jede Nachricht fehlt, als verloren betrachten müssen, ist nun auch unsere „Königsberg“ nach heldenmütigem Kampfe der 15fachen Uebermacht erlegen. Wahrlich kein Ruhmesblatt in der Geschichte der englischen Marine.

Mit welchem Stolz und welcher Befriedigung können wir dagegen auf die Tätigkeit unserer Auslandsflotte blicken, die fast ein Jahr lang dem englischen Handel Angst und Schrecken eingejagt, und dem Feinde 67 Handelsschiffe im Werte von etwa 133 Millionen Mark nebst 4 oder 5 Kriegsschiffen gekostet hat.

Ohne Ruh und Rast sind unsere herrlichen blauen Jungen, dem fliegenden Holländer gleich, durch die Meere gesegelt, blaffen Schrecken verbreitend, wo immer sie sich zeigten, um schließlich gejagt und gebezgt durch alle Meere im Kampfe mit gewaltiger Uebermacht, einen letzten Gruß aus deutsche Vaterland auf den Lippen den Heldentod für Kaiser und Reich zu sterben.

Daß wir in diesem Kriege unsere Auslandsflotte verlieren würden, wußten wir von Anbeginn an, aber der heldenmütige, unverzagte, todesmutige Geist, in dem dieser aussichtslose Kampf von Anfang bis zu Ende geführt worden ist, giebt uns wiederum die feste Zuversicht, daß wir siegen müssen. Ein Volk, das solche Helden auf verlorenen Posten stehen hat, kann nicht besiegt werden.

Mit Stolz und inniger Dankbarkeit blickt heute das ganze Schutzgebiet auf den tapferen Kommandanten S. M. S. „Königsberg“ und seine Heldenschaar, die im Eisensturm der Mörserbatterien ausgeharrt und sich wie Löwen gegen einen übermächtigen Feind gewährt hat, bis auch die letzten Verteidigungsmittel erschöpft waren. Wohl durchzuckte einen jeden von uns im ersten Augenblick bei der Nachricht von dem Untergange unserer stolzen „Königsberg“ herbes Weh, aber es ist überwunden, wußten wir doch alle, daß es früher oder später so kommen mußte. Geschüttern aber kann dieser Verlust unsere Siegeszuversicht und unseren festen Entschluß, auf unseren Posten auszuharren, nicht. Größer als unser Schmerz ist unser Stolz und unsere Freude, an der Seite solcher Helden weiter das deutsche Schutzgebiet verteidigen zu dürfen. G. Sch.

Deutsch-Südwest-Afrika.

Nun ist nach heldenhaftem Kampfe auch unsere Schwester-Kolonie Deutsch-Südwest gefallen. Das kleine Häuflein der dortigen Schutztruppe hat sich fast ein Jahr lang mit echt deutscher Treue und deutschem Heldennut gegen einen 12-15fachen Feind gehalten. Nun haben wohl Mangel an Munition und Lebensmitteln die Tapferen zur Uebergabe gezwungen. Aber nur fester und inniger wird durch diesen Verlust im ganzen deutschen Volke der Wille und Wunsch werden: Wir holen's uns wieder. Was wir augenblicklich dort verloren, wird hundertfach aufgewogen durch das helleuchtende Beispiel deutschen Heldengeistes, der auch dort der Welt gezeigt hat, wie Deutsche zu kämpfen und zu sterben wissen.

Den Tapferen aber, die bis zuletzt des Reiches Fahne in Ehren hoch gehalten haben, gebührt der unauslöschliche Dank des Vaterlandes, sie haben bewiesen, daß sie würdig sind, Deutschlands Pioniere zu heißen.

Uns hier in Deutschland sei dieser Heldenkampf ein leuchtendes Vorbild. Wir fühlen jetzt die Augen des ganzen großen deutschen Vaterlandes auf uns gerichtet, und wir, die wir hier so unendlich viel günstigere Verhältnisse als unsere arme Schwesterkolonie haben, werden, wie überall in der Welt, zeigen, daß wir Deutsche sind.

Nachrichten aus feindlicher Quelle.

Bresse vom 8.: Heftige türkische Angriffe auf Gallipoli am 5. Juli.
Paris: Deutsche Offensive bei Souchez auf den Maas-Höhen südöstlich St. Mihiel, wo die Deutschen im Wald von Apremont

einen Teil der französischen ersten Linie nahmen, und westlich des Bois le Pretre.

Washington: Möglicherweise von Holt erschossen.

Petrograd, Kommunikation. Kämpfe am 6. zwischen Prasnitz und Lublin. Die Russen haben Verstärkungen erhalten. Am 5. Juli Offensive der Verbündeten auf den Straßen von Lemberg zwischen Kaminonka und St. Maryn. Kämpfe bei Kobnie.

Lloyd George desavouiert Lord Salisbury's Mitteilungen über eine geheime Kabinettsitzung betreffend Kämpfe.

London, 6. Heftiger Kampf am Tjongo, aber die Oesterreicher bringen nicht mehr nach Westen vor. (Also sind sie doch bisher vorgebrungen!) D. Schriftl. 8.: Die Italiener dringen langsam auf den Tjongo zu vor. (So, wir dachten, sie hätten den Tjongo schon überschritten!) D. Schriftl.)

Kreuzer in Zürich meldet, daß die Deutschen ein Armeekorps nach Westen transportieren.

Nach amtlicher Meldung des Generalgouverneurs von Südafrika sollen Gouverneur Seitz und der Befehlshaber der Truppen in Deutsch-Südwestafrika sich unter Verhandlungen unter dem General Botha vorgelegener Bedingungen ergeben haben. (Bereits in einem Teil der letzten Nummer veröffentlicht.)

Bresse 9.: Kämpfe bei Souchez, in den Argonnen, auf den Maas-Höhen und nördlich Yperen dauern infolge deutscher Offensive an. Nördlich des Bahnhofs Souchez eroberten die Deutschen am 7. verlorene Gräben zurück. Deutsche Artillerie und andere Truppen werden durch Belgien an die Westfront gebracht.

Rom: Italienischer Panzerkreuzer „Albatros“ (vom Stapel 1908, 10 400 t., vier 25 cm., acht 19 cm Geschütze) durch österreichisches U-Boot in der Adria versenkt. — Kämpfe auf dem Carlo-Blateau (?) dauern an.

Nach Wiener und Petrograder Meldungen haben die Russen südlich Lublin die Offensive ergriffen und Ustjendorta (?) überschritten.

Deutsche Offensive bei Bolimow an der Rawka.

Petrograd: General Botha's Umgehungsabteilungen hatten Tjumbek und Namutoni erreicht und Gefangene und Kanonen erbeutet, worauf später die bereits gemeldete Uebergabe erfolgte.

Bresse 10. Juli: Nach Berliner Meldung ist die Lage zwischen Westfalen und Ostpreußen unverändert. — Russische Angriffe in Polen.

Petrograd: Die Militärarmee wird so schnell als möglich aus Südafrika nach Südafrika zurücktransportiert werden. Rittgener werde in der Verammlung in Gaidball mehr Soldaten und löste Südafrika, das Truppen für den Hauptkriegsschauplatz zur Verfügung stelle.

Im Westen Kämpfe im Bois le Pretre und in den Vogesen, Beschießung von Arras.

London, 9. Juli: Am 7. haben die Italiener die Vorstadt Bodgora von Gonga, die die Eisenbahnbrücke über den Tjongo beherrscht, genommen.

Die Deutschen haben am 6. ihre Angriffe nördlich Yperen auf Paris: Am 9. fanden Artilleriekämpfe bei Arras, deutsche Infanterieangriffe bei Beauprejour statt.

Alexandrien: Auf den Sultan wurde eine Bombe geworfen, die nicht explodierte.

Petrograd, Kommunikation: Weitere russische Offensive südlich Lublin.

Nach der Times sind türkische und arabische Truppen auf Acon im Anmarsch.

Neuermeldungen vom 12. — 26. Mai.

12. Mai. Ein offizielles Berliner Kommunikation erklärt die britische Regierung und die Cunard-Linie allein verantwortlich für den Untergang der „Lusitania“, da man die Warnungen des Grafen Bernstorff in den Wind geschlagen habe.

13. Mai. In einer Ansprache an die Deutsch-Amerikaner hob Wilson hervor, das Interesse der Vereinigten Staaten gebiete eine friedliche Beilegung des Japitania-Zwischenfalles. Amerika könne nur nochmals versuchen, Deutschland auf gutlichem Wege zur Beunruhigung zu bringen. (Ein schwacher Trost für die Engländer!) D. Schriftl.)

Es heißt, daß ein türkisches Kriegsschiff, das australische Unterseeboot AE 2 zum Sinken gebracht habe, als es die Einfahrt ins Maratameer genommen wollte. Die Admiralität hat keine Bestätigung dieser Nachricht.

14. Mai. Im Unterhause ver kündete Asquith, die Regierung habe beschlossen, alle Angehörigen feindlicher Staaten, die im militärisch-tätigen Alter seien, gefangen zu setzen, die übrigen auszuweisen.

Amsterdam, 25. Mai: Eine offizielle Verlautbarung der deutschen Regierung sagt, daß Italien durch seinen Angriff auf Oesterreich auch den Bund mit Deutschland gebrochen habe, und Deutschland hat seinen Botschafter in Rom angewiesen, zusammen mit dem österreichischen Botschafter Rom zu verlassen.

Times: Der Grund, weshalb Landdown zugestimmt hat, in das Kabinett einzutreten, ist die dringende Notwendigkeit, Herrn Grey, der augenblicklich zu helfen. (Das scheint uns allerdings auch sehr nötig, da der ehrenwerte Herr Grey wohl mit seinem Witze zu Ende sein dürfte!) D. Schriftl.)

Aus heimischen Zeitungen.

Ein Heer — ein Volk.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die Wiener „Reichspost“ über die Befehlsverhältnisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz folgende Mitteilung aus dem Kriegspressequartier:

Noch in keinem Kriege, den jemals zwei verbündete Mächte gegen einen gemeinsamen Gegner geführt haben, ist eine derartige Harmonie der Operationen, ein derartiges Aufgehen der beiden Heere ineinander zu beobachten gewesen, wie es im Feldzuge 1914/15 bei den deutschen und österreichisch-ungarischen Heeren der Fall ist. Ohne Rücksicht auf die Nationalität werden deutsche und österreichisch-ungarische Truppen durcheinandergeworfen, wie es die jeweilige militärische Lage erfordert, und als einziges Leitmotiv dieser Operationen dient nur das einzige große Ziel, die Niederwerfung des gemeinsamen Gegners. Diese absolute Einigkeit in allen militärischen Maßnahmen erstreckt sich jedoch nicht nur auf die Gemeinsamkeit der Operationen, sondern sie gelangt auch in der Art zum Ausdruck, wie die Befehlsverhältnisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz sich entwickelt haben, und die Tatsache, daß bald deutsche Truppen unter österreichisch-ungarischem Kommando, dann u. u. Truppen unter deutschem Befehle treu und opfermutig ihre Pflichten taten, bietet wohl eines der schönsten Momente in diesem schweren Kampfe, den gegenwärtig Oesterreich-Ungarn und Deutschland durchzufechten haben.

Wie sich die Befehlsverhältnisse hier im Osten allmählich den Forderungen der Kriegslage entsprechend entwickelt haben, ersehen wir am besten daraus, wenn wir die kriegerischen Ereignisse der Vergangenheit vorüberziehen lassen. Bei Beginn des Krieges hatten wir hier im Osten eigentlich zwei getrennte Kriegsschauplätze, den ostpreussischen und den südlichen. Zur Deckung von Schlesien war deutscherseits die Armeegruppe Woyrsch bereitgestellt worden, an die sich die österreichisch-ungarische Armeegruppe Rummer angeschlossen. Die Entwicklung der Ereignisse bei Lublin machte das gemeinsame Einsetzen dieser beiden Armeegruppen notwendig, und so sehen wir denn Ende August zum ersten Male deutsche Truppen, die Schulter an Schulter mit ihrem Bundesgenossen unter österreichischem Befehl mit jener bewährten Bravour fechten, die der Tradition des deutschen Heeres entspricht.

Die nächste Kriegssphase brachte dann die erste große gemeinsame Operation mit Hindenburg, wobei die Armeegruppe Woyrsch den rechten Flügel

der Hindenburgischen Armee bildete, welche durch die Zuteilung zahlreicher österreichisch-ungarischer Reiterei, darunter das vorzügliche Kavallerietorps Bauer, verstärkt worden war. Wir sehen also hier wiederum österreichisch-ungarische Truppen der Kriegslage entsprechend unter deutschen Befehl gestellt. Als dann das Ansehen der russischen Dampfwalze das Ausweichen Hindenburgs nach Norden notwendig machte, folgten die österreichisch-ungarischen Reiter getreu allen den Spuren des alten Löwen aus dem Norden und verhielten sich feinsten Rückzug im Verein mit der deutschen Kavallerie so meisterhaft, daß die Russen sehr bald hier gänzlich die Fühlung verloren. Während sich Hindenburg im Norden neu gruppierte, zog die Armee Dank die Russen hinter sich her, und es wurde durch Herüberwerfen der österreichisch-ungarischen Armee Böhmen-Ermoldie bekannte Mauer zum Schutze Preussisch-Schlesiens hergestellt, wobei letztere Armee der deutschen Armeegruppe Woyrsch angegliedert wurde. Den Oberbefehl über diese vereinigte deutsch-österreichisch-ungarische Streitmacht führte General Woyrsch, der seinerseits wiederum der österreichisch-ungarischen Heeresleitung unterstellt war, was ja auch ohne weiteres daraus erklärlich war, daß die Hindenburgische Armee räumlich viel zu weit von Woyrsch getrennt war, als daß er von dort aus hätte Befehle empfangen können. Wir sehen also auch hier wieder, wie genau die Regelung der Befehlsverhältnisse dem jeweiligen Bedürfnis angepaßt wurde.

Die nächste Mischung deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen trat ein, als Erzherzog Joseph Ferdinand im stürmischen Anlauf gegen die Russen vorbrach. Damals befanden sich deutsche Truppen in der Armeegruppe Roth, die zäh und aufopfernd seine rechte Flanke deckten, und der heldenmütige Widerstand, den die Deutschen bei Rajbrot in der blutigen Schlacht bei Timanowa-Sakanow leisteten, trug nicht wenig dazu bei, jenes mörderische Ringen zu einem so glänzenden Erfolg zu gestalten. In jenem furchtbaren Morden, wo die Russen unter Einsatz gewaltiger Menschenmassen immer und immer wieder die Front der Armeegruppe Roth im Generalsurium zu durchbrechen versuchten, zeigte sich so recht, daß der Begriff „Schulter an Schulter“ keine leere Redensart, sondern ein Wort von gewaltiger Tragweite ist. In den vielen blutigen Kämpfen, wo deutsches Blut neben dem der Kaiserjäger, Magyaren und anderen österreichisch-ungarischen Regimentern, den Boden der Karpathen färbte, entstand jene feste Waffenbrüderschaft, unter deren Eindruck Deutsche wie Oesterreicher und Ungarn

das letzte daransetzten, um sich gegenseitig beizustehen. Dieses gemeinsam vergossene Blut bildet den festen Kitt, der das deutsche und österreichisch-ungarische Heer verbindet. Als dann im Fortgange der kriegerischen Ereignisse eine dichtere Besetzung der Karpathenfront notwendig wurde, wurde zwischen der Armee Borowic und den Streitkräften von Pflanz-Baltin die deutsche Südararmee (Linsingen) eingeschoben, unter deren Kommando auch diejenigen österreichisch-ungarischen Streitkräfte traten, welche bisher diese Strecke gesichert hatten, während naturgemäß die deutsche Südararmee an sich der österreichisch-ungarischen Heeresleitung unterstellt wurde.

Daß man die Befehlsverhältnisse bis zu diesem extremen Punkte ausdehnen kann, beweist am besten die absolute Einigkeit, die zwischen beiden Heeren herrscht: ein Heer, eine Generalität, ein Offizierskorps, ein bewaffnetes Volk, das — die Flinte in der Faust — hinter ihnen steht, alles vom obersten Heerführer bis zum letzten Soldaten im vordersten Schützengraben, immer befehlt von dem einzigen Gedanken: Niederwerfung des Gegners, damit aus der blutigen Saat ein voller Sieg und ein glänzendes Frieden erstehen möge, zum Wohle und Gedeihen Oesterreich-Ungarns und seines treuen Bundesgenossen, des Deutschen Reiches.

Der Kampf in den Kolonien.

(Bericht eines englischen Offiziers aus Ostafrika.)

London, 25. März. Die „Times“ veröffentlicht den Brief eines englischen Offiziers in Ostafrika, datiert vom 28. v. Mts., in dem die mißgünstigen britischen Versuche, ein von den Deutschen abgeschnittenes britisches Lager zu entsetzen, geschildert werden. Der Schreiber des Briefes kam in Ostafrika am 29. Dezember an und nahm an drei lebhaften Patrouillenschmärgeln und einer regelrechten Schlacht teil. Er schreibt: Wir kämpften in der Nähe der Küste und an unserer Grenze. Ich weiß nicht, weshalb man das malarieerreichste, böseste Klima und Land ganz Afrikas aussuchte, um da zu kämpfen. Die Malaria ist unter unseren Truppen weit verbreitet. Das Land ist niedrig und kumpfig. Meilen und Meilen von Mangrovenjungle voller bösester giftiger Fliegen und anderer Insekten; wo das Land etwas höher ist, steht dichter Busch, in dem man meist keine zwanzig Schritte weit sehen kann. Der Schreiber gibt eine längere Schilderung der Kämpfe, die jedoch mangels Ortsangaben unverständlich bleibt. Er schließt: Wir brauchen so viele Maxims mit ausgebildeter weißer Mannschaft, als

Feldpostbriefe.

(Aus dem Tagebuch eines deutschen Kriegers im Osten, der sich zur Zeit zum zweiten Mal verwundet, in der Heimat befindet.)

III.

Wo steht die nächste russische Armee??? Hindenburg's Arm hat zu neuem Schläge aus. Dieser Arm hat die Eigentümlichkeit, daß er stets eine Krümmung aufweist, so wie der Arm eines Jünglings, der seine Liebste umfaßt! Sein krummer Arm gilt auch der Umfassung, aber nicht der eines holden Mädchens. Er umfaßt lieber russische Armeen und drückt sie derartig an seine Brust, daß ihnen für immer die Luft ausgeht. Von Ortelsburg geht's nach Osten, und schon nach wenigen Tagen sind wir wieder in Polen drin. Wieder ein anderes Bild. Wurden wir an der Rawka zu Maulwürfen, hier verwandelten wir uns in Sumpfhühner. Sümpfe, Moore, Brüche von ungeheurer Ausdehnung, dazwischen, Däsen gleich, kleine Waldungen. Vorwärtstommen nur auf den wenigen Wegen, die sich durch die Sümpfe hindurchschlängeln. Und auch diese Wege natürlich in echt russischer Verfassung. Oh, welche Lust Soldat zu sein!!! Und wie das Land so grundverschieden gegen die Lomizer Gegend, so auch die Bevölkerung. Zunächst in der Kleidung. Bei Lomitz die Grundfarbe orange-gelb, hell leuchtend, der Freundlichkeit der Landschaft entsprechend, so hier die Grundfarbe ein dunkleres Rot, das dem düsteren Gepräge der Landschaft einen ganz eigenartigen Reiz verleiht. Die Menschen, besonders die Frauen, ängstlich, verschüchtert. Haben noch nie Soldaten gesehen, weder deutsche noch russische. Stellenweise zunächst Heulen und Zähneklappen, dann, als sie merkten, daß wir ihnen nichts zu Leid tun wollten, Unterwürfigkeit. In den Häusern wie übrigens überall in Polen, die Wände bedeckt mit Heiligenbildern aller Art. Das entspricht dem polnischen Volkscharakter. In einem Nest, Charciabka, wo zwei Kompagnien von uns lagen, ich Ortskommandant, Herrscher über alles, selbst Leben und Tod. Da dieses Nest 3 Wöpen beherbergte, aber gar keine Kirche hatte, ließ ich die Herren festnehmen. Die Brüder kamen mir spionagedächtig vor. Wir ziehen weiter gen Süden, eigentliche Aufgabe unbekannt. Kurz vor einem Orte

Jednorozec (18. 2. 15.) stoßen wir wieder auf den Feind. Straße führt, der geschilderten Gegend entsprechend, über einen langen Damm, rechts und links Moor. Unser III. Bataillon kommt im Dunkeln über den Damm hinüber und kann sich jenseits der oben erwähnten Däsen etwas entwickeln. Verluste aber ziemlich schwer, da ein Eingraben so gut wie unmöglich. Nun werden auch wir, II. 61, noch hinübergeschickt. Doch halb über den Damm hinüber, befunkt uns der Russe mit Maschinengewehren. Ein Entwickeln unmöglich. Zum Glück gehen alle Geschosse zu hoch. Die Leitung sieht die Unmöglichkeit, die Stellung frontal zu nehmen, ein II. Bataillon zurück, III. bleibt wo es ist. Dem Druck unserer Schwesterdivision von der Flanke her muß der Russe weichen. Nach 2 Tagen ist der Weg frei. Weiter geht's den ganzen Tag, bis in den Abend hinein. Dazu Regen! Uebel, recht uebel!!! Und so geht's die nächsten Tage immer fort, den Russen fechtend vor uns hertreibend. Tags Gefecht, nachts Gefecht! Nächlicher Sturmangriff auf ein Dorf. Sehr reich an Abwechslung. Und immer weiter geht es. Die Leistungen der Truppe gehen fast über das Menschenmögliche hinaus. Da tauchen am 22. 2. 15 die Türme von

Bragnisz (24. 2. 15.) auf, das wir am 24. 2. trotz der kolossalen Feldstellung im Sturm nehmen. Unser Regiment (ich mit meiner Kompagnie in vorderster Linie) stürmte die Stadt von Osten her. Hindenburg hatte wieder mal „umarmelt.“ Die Beute war groß: 15.000 Gefangene, 20 Geschütze, viele Maschinengewehre, viel Kriegsmaterial. Ich erbeutete für meine Kompagnie 10 Pferde. Meine Küche und der Patronenwagen hatten schon lange eine neue Bespannung nötig. Die schlechten Wege halten kolossal auf die Pferde. Alle unsere Wagen sind viel solider, daher auch schwerer gebaut als die russischen. Daß alles mindestens vierspännig fährt, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Einen tadellosen Sattel konnte ich für mich erbeuten, daneben so einige Kleinigkeiten zum Andenken. Doch kaum in Bragnisz drin, müssen wir auch schon wieder hinaus. Neue große russische Kräfte beginnen nun ihrerseits, uns von Osten, Süden und dann auch Westen zu umarmeln! Sie haben vom Hindenburg gelernt. Also wohl oder übel Rückzug! Bragnisz wechselt in diesem Kriege den Besitzer, wie ein Zivilist das Hemd. Ich sage, wie ein Zivilist, denn wir Soldaten kommen zum Hemdwechseln schon lange nicht mehr. Das ist genau wie der Schlaf

Lurus! ... Schon mehrfach war die Stadt in unserm Besitz. Heut noch russisch, morgen vielleicht schon wieder deutsch. Und die arme jüdische Bevölkerung weiß wirklich nicht mehr, wenn sie so wahr mer Gott de Gerechte, helfe! ihre ganze Sympathie zu Füßen legen soll. ... Also Rückzug nach der einzigen Seite die noch offen, nach Norden. 69. Brigade (das sind wir) deckt den Rückzug. Da geht's denn von einer Ausnahme-Stellung in die andere, bis schließlich etwa 10 km von der Grenze auf hohen bewaldeten Bergen bei

Brozow (1. 3. 15.) Halt gemacht wird. Die natürliche Stellung wird durch Einbuddeln, Drahthindernisse usw. uneinnehmbar gemacht. Während meine Leute buddeln, betrachte ich mir durch eine Waldlichtung mit meinem Glase die Kosaken-schwärme in der Ebene. Da fängt Rußt, 2. März 1915, plötzlich an mit Artillerie zu schießen, und schon hat's mich gehascht. Meine Tätigkeit für's Vaterland hat zum zweiten Mal ein jähes Ende erreicht. Scheine so nachträglich mit den verschiedenen Waffen der Russen Bekanntschaft machen zu sollen. Zuerst war es das Bajonett, diesmal die Artillerie. „Schrapnellschuß durch den rechten Oberarm, ohne Knochen zu verletzen!“ Wieder mal Dusek. Eben zwischen Knochen und Schlagader ist das Geschöß hindurchgegangen. Also leichte Sache, wenn sich die Geschichte nicht entzündet hätte. Bereits am 4. 3. 15. war ich wieder in der Heimat, und jetzt sehe ich im Lazarett meiner Heilung entgegen. Wenn alles normal verläuft, denke ich, kurz nach Ostern wieder zur Front zu gehen. Was wird mir des Schauspiels 3. Akt bringen??? Aber was es auch sei, wir ruhen und rasten nicht, ehe wir nicht unsern Willen erreicht haben, ehe nicht der russische Vär verreckt am Boden liegt, ehe nicht dem gallischen Hahn der Hals umgedreht, ehe nicht der englische Teufel sein großes Maul für immer geschlossen. Wenn dann die Bahn frei, wenn der deutsche Adler seine mächtigen Schwingen ausbreitet, willens, zu ungeahnten Höhen emporzusteigen, wenn dem jetzt mit Füßen getretenen Recht, Gesetz und Sitte vom guten deutschen Schwert wieder eine Waffe gebauen, dann ihr Pioniere deutscher Kultur im Auslande, die ihr jetzt nicht mit helfen könnt, am größeren Deutschland mitzubauen dann

Pioniere, an die Gewehre! Ich grüße alle Stammesbrüder in der Ferne

männlich
wie
nenn
gieru
dingu
müch
nicht
Die
W
anga
Sch
ihne
gehn
daß
und
jezt
wür
sch
sch
die
im
zu
geni
gege
pret
Zer
dies
in
B
bet
ger
Di
fig
ge
let
St
de
hc
m
in
B
de
w
m
n
d

hier aufstellen kann. Die Deutschen frohen förmlich von Maschinengewehren und gebrauchen sie wie Künstler. Die Maschinengewehre verursachen wie einzig Prozent unserer Verluste. Wenn die Regierung sich einbildet, wir könnten unter diesen Bedingungen einfach fortwursteln, wird sie finden, daß wir arg mitgenommen werden. Wir stehen einem mächtigeren und entschlosseneren Feinde gegenüber, der nicht zu verachten ist.

Die englische Getreideversorgung und der Unterseebootkrieg.

Wenn die recht zweifelhaften englischen Zahlenangaben über den so gut wie „ungeschmälerten“ Schiffsverkehr ihre Wichtigkeit hätten, so müßte ihnen als Resultat ein gleichbleibendes Einfuhrergebnis entsprechen; ja es kann angenommen werden, daß England, wenn die Schifffahrt wirklich technisch und wirtschaftlich so ungestört wie im Frieden wäre, jetzt steigende Mengen von Lebensmitteln einführen würde. Der einigermassen klar sehende Leser englischer Zeitungen wird sich also wohl in den letzten sechs bis sieben Wochen haben sagen müssen, daß die angebliche Gefährlosigkeit der Unterseeboote im Hinblick auf die Gesamtschifffahrt recht schlecht zu der Tatsache paßt, daß die Getreideeinfuhr gegenüber der Zeit vor dem 18. Februar stark zurückgegangen und trotz der hohen englischen Weizenpreise nicht wieder auf die Mengen, die vor jenem Termin eingeführt wurden, gestiegen ist. Wie aber dieser Umstand auf die Frage der Getreidevorräte in England wirkt, zeigen einige im Handelsteil der „Times“ vom 2. April angegebene Zahlen; danach betragen in Liverpool die Weizenbestände in Lager und an den Kais:

	Quarters
am 1. April 1914	410446
am 1. März 1915	328649
am 1. April 1915	236729
(1 Quarter gleich 224 kg)	

Diese Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. Dabei ist zu bedenken, daß Liverpool zu den wichtigsten Getreidehäfen Englands gehört und daß gerade im Augenblick angesichts der völligen oder teilweise Ausschaltung der östlichen Häfen des Inselreichs der Andrang nach diesem Hafen besonders stark sein müßte. Auch die Vorräte von Mais haben sich in Liverpool überraschend schnell vermindert. Sie betragen am 1. April dieses Jahres nur die Hälfte der Bestände desselben Datums im vorigen Jahre. Angesichts der fortschreitenden Verminderung der Vorräte ist es gar nicht wunderbar, wenn den „Times“ aus Bristol gemeldet wird, daß die Mehlpresse, obgleich sich die Bäder nur für den allerdringlichsten Bedarf versorgen, nicht herabgingen, sondern daß die Besitzer infolge der „niedrigen Bestände“ die festeste Position hätten. Langsam aber sicher machen sich die Wirkungen des Unterseebootkriegs fühlbar. Gegenüber faden-scheinigen Beruhigungszahlen der englischen Admiralität ist an Hand wirtschaftlicher Daten und Feststellungen rein geschäftlicher Art, die nicht „gefärbt“ sind, der wachsende Druck unserer Marineaktion auf Englands Lebensnerv zu erkennen. Da helfen keine englischen Ausflüchte; und wenn vor einigen Tagen in den „Times“ zu lesen war, daß die Lohnerhöhung für die Matrosen von Handelsdampfern von 5 auf 7 bis 8 Pfund Sterling im Monat nicht auf die Unterseebootgefahren zurückzuführen sei, gleichzeitig aber betont wurde, daß die Leute ihres Wertes wegen zu bewundern und wegen ihrer höheren Lohnansprüche nicht zu schelten seien, so ist wohl gegenüber dieser echt englischen Doppelzüngigkeit die Frage erlaubt: für welche „Gefahren“ wohl der englische Heeder jenen höheren Sold zahlen muß, wenn nicht für diejenigen, die unsere Unterseeboote den ehemaligen Beherrschern der See breiten.

Amerika und die englisch-französische Blockadeerklärung.

Die Londoner „Morning-Post“ meldet nach der „Frankf. Ztg.“ aus Washington unter dem 19. März: Das Staatsdepartement arbeitet an dem Protest gegen die Blockadeerklärung der Alliierten. Die Note wird erst in einigen Tagen fertig sein. Sie wird sich nur an die englische Verordnung selbst halten, nicht aber an die ergänzenden Erklärungen. Die Vereinigten Staaten werden den Standpunkt einnehmen, daß die englische Verordnung keine Blockade ankündigt, und daß, so lange keine Blockade besteht, ihre Grenzen nach dem anerkannten internationalen Brauch und den Forderungen des Völkerrechts bestimmt werden, und die Vereinigten Staaten nicht verpflichtet sind, die Blockade anzuerkennen. Wenn die Blockade angekündigt ist, erkennen die Vereinigten Staaten den Alliierten nicht das Recht zu, den Handelsverkehr zwischen den Vereinigten Staaten und den neutralen Ländern zu verhindern,

obwohl sie ihnen das Recht, gegen Kontorbanne einzuschreiten, zugestehen. Die Existenz einer Blockade ist eine tatsächliche Frage, und die vom Völkerrecht verlangten Tatsachen, welche die Neutralen von der effektiven Blockade überzeugen könnten, seien nicht dargetan. Bis die Blockade angekündigt ist, beschränken sich nach amerikanischer Auffassung die Rechte der Kriegführenden auf den Besuch und die Durchsichtung eines Schiffes.

Man erwartet, daß die amerikanische Note eine diplomatische Korrespondenz zwischen den Regierungen herbeiführen wird. In Washington hofft man, daß die Alliierten Zugeständnisse machen werden, welche die öffentliche Meinung befriedigen. Der Hauptpunkt des amerikanischen Protests ist der, daß die Alliierten neutrale Länder nicht blockieren dürfen, was die Alliierten tatsächlich beabsichtigen, indem sie amerikanische Güter nach dem neutralen Europa nicht gehen lassen wollen. Es heißt, die Note werde betonen, daß, wenn die Alliierten verhindern wollen, daß amerikanische Güter, die in gutem Glauben an Neutrale verkauft wurden, Deutschland erreichen, die Alliierten sich mit den neutralen Regierungen ins Einvernehmen setzen müßten, anstatt den gesetzmäßigen amerikanischen Handel zu schädigen.

Die Finanzlage der Kriegsmächte.

In lehrswerten Ausführungen stellt Herr Dr. Max Fuchs, Archivar der Deutschen Bank, Betrachtungen an zur Beurteilung der gegenwärtigen finanziellen Verhältnisse des In- und Auslandes, wobei er in erster Linie einen Vergleich der finanziellen Lage Deutschlands, Englands, Frankreichs und Russlands gibt. Der Verfasser schildert die Verhältnisse der einzelnen Länder vor dem Krieg, die Rolle, die sie auf dem Geld- und Anleihemarkt gespielt haben, den Stand ihrer Zentralnoteninstitute, die Einwirkungen, die der Kriegsausbruch auf ihre Finanz- und Wirtschaftslage ausgeübt hat, die Gestaltung der Verhältnisse an den Börsen usw. und erörtert dann die Art und Weise, wie die einzelnen Länder die steigenden Kriegskosten aufbringen.

Die französische Regierung hat, so wird ausgeführt, durch ihre Vereinbarung mit der Bank von Frankreich in der Hauptsache sich durch die Benutzung der Notenpresse geholfen. Auch Russland hat seine Kriegskosten bisher zum großen Teil unter Inanspruchnahme der Notenpresse bestritten. Aus einer gelegentlichen Veröffentlichung des Jahres 1913 ließ sich feststellen, daß Ende Mai 1913 die russischen Guthaben im Auslande 538 Mill. Rubel betragen, sie waren bei Beginn des Krieges auf etwa 144 Mill. Rubel zusammenschmolzen. England verschaffte sich die Mittel für seinen Kriegsbedarf von Anfang August bis November v. J. durch die Begebung von Schatzanweisungen, deren letzte Serie Mitte September 1915 fällig wird. Die Gesamtsumme dieser Begebung belief sich auf 91 Mill. Pfund. Erst Ende November, als sich herausstellte, daß mit der Geldbeschaffung auf dem Wege der Schatzanweisungen im Interesse der Wahrung der finanziellen Stellung des Landes nicht weitere vorgegangen werden könne, wurde eine 3 1/2-prozentige, 1924 bzw. 1925 rückzahlbare Anleihe von 332 1/2 Mill. Pfund aufgelegt. Die in die Welt hinausposaunte vielfache Ueberschätzung dieser Anleihe war tatsächlich nicht vorhanden. Die Anleihe wurde sogleich mit Disagio gehandelt, trotz des außergewöhnlichen Schrittes, daß die Bank von England die Anleihe zu 1% unter ihrer jeweiligen Rate zum vollen Kurse auf die Dauer von drei Jahren lombardierte. Die Leistungen des englischen Marktes seien indessen nicht zu unterschätzen, denn es sind von ihm während der Kriegszeit noch 50 1/4 Mill. Pfund Anleihen seiner Kolonien Ägypten, Australien, Kanada, Neuseeland und Südafrika übernommen worden. Allein auch er ist eingeengt. Der beste Beweis dafür sei die Verordnung der englischen Regierung, daß ohne ihre Genehmigung künftighin keine fremdländischen Anleihen mehr auf den Londoner Markt kommen dürfen. (Frankf. Ztg.)

Die Vernichtung des englischen Unterseeboots E 15.

Das türkische Hauptquartier teilt folgende Einzelheiten über die Vernichtung des englischen Unterseeboots „E. 15“ mit: Das Unterseeboot war, geschleppt von einem Kreuzer, am 18. März von Plymouth abgefahren, eine Nacht in Gibraltar geblieben und hatte sich von dort nach Malta und dann in den Hafen Madros auf der Insel Lemnos begeben, wo es sechs Tage blieb. Nachdem es sich noch einen Tag bei Tenedos aufgehalten hatte, fuhr es von dort um Mitternacht ab und drang um 2 Uhr 20 Minuten früh in den Eingang der Dardanellen ein. Es tauchte um 2 1/2 Uhr unter, um das Licht unserer Scheinwerfer zu vermeiden. Von der starken

Strömung fortgerissen, stieß es gegen 6 1/2 Uhr morgens auf Land, und sein Turm tauchte über dem Wasser auf. Unsere Batterien eröffneten darauf das Feuer auf das Unterseeboot. Die erste Granate traf die Kommandobrücke und tötete den Kapitän. Eine zweite Granate traf den Raum der elektrischen Maschinen, so daß die Besatzung gezwungen war, das Schiff zu verlassen. Aber unsere Batterien setzten das Feuer fort. Drei Personen wurden getötet und sieben Matrosen verwundet. — Der englische Vizekonsul in den Dardanellen, Palmer, der gefangenommen wurde, erklärte, Reserveoffizier zu sein.

Nachdem feindliche Flugzeuge das Schicksal des Unterseebootes erfahren hatten, flogen sie über die Meerenge, suchten das Unterseeboot und warfen Bomben gegen das Periskop und den Turm, da sie fürchteten, daß das Unterseeboot in unsere Hände fallen könne.

Türkische Truppen begaben sich sofort in Barken an Ort und Stelle, um die Besatzung des Unterseebootes zu retten. Die verwundeten englischen Matrosen wurden ins Hospital gebracht, wo sie gepflegt werden. Sie bekundeten ihre Bewunderung für die ihnen zuteil werdende Behandlung.

Kaisereitel.

Braunschweig, 25. März. Die Herzogin von Braunschweig ist heute Nachmittag von einem Sohne entbunden worden. (Echo, 2. IX.)

Prinz Citel Friedrich Ritter des Ordens Pour le Mérite.

Wie die „Krl. Ztg.“ mitteilt, ist dem zweitältesten Sohn unseres Kaiserpaars, Prinz Citel-Friedrich, der als Brigadeführer im Felde steht, der Orden Pour le Mérite verliehen worden. (Echo, 22. IX.)

Die Japaner rühren sich.

Petersburg, 3. März. Nach einer Meldung der „Nowoje Wremja“ werden die Japaner in Tsingtau englische Schiffe nur viermal im Monat zulassen.

Gingelant.

Man spricht davon, daß demnächst in Daresalam die Anordnung getroffen werden solle, Frauen mit Kindern seien aus der Stadt zu entfernen und nach dem Inneren in Sicherheit zu bringen. Man könnte diese Maßnahme nur aus vollem Herzen begrüßen, da im Falle eines Kampfes in oder um Daresalam, die noch hier befindlichen Frauen und Kinder in großer Gefahr schweben und für die militärischen Operationen ungemein hinderlich sein würden, denn die Behörde ist selbstverständlich verpflichtet, für die Fortschaffung von Nichtkombattanten zu sorgen und kann sich nicht darauf berufen, man habe ja bereits früher darauf hingewiesen, daß es zweckmäßig sei, die Stadt zu verlassen. Auf welche Weise aber soll der ärmere Teil der Bevölkerung seine Familie ins Innere senden, und wo soll er sie unterbringen, woher soll der Unbemittelte, die Kosten für Reise und doppelten Haushalt bestreiten? Hier erwacht dem Gouvernement die unabweisbare Pflicht, für diesen Teil unserer Landsleute im Inneren an einem gesunden Plage Unterkunftsräume zu schaffen, und zwar sofort, denn noch ist dazu Zeit. Holz und Wellblech zum Bau von Baracken ist genügend da, und wenn man für die Kriegesgefangenen Unterkunftsräume schafft, so wird es wohl auch noch dazu langen, unsere eigenen Landsleute unterzubringen. Es ist zu hoffen, daß in dieser Hinsicht so schnell als möglich etwas geschieht, ehe es zu spät ist.

East African Trading Co. ist eine österreichische Gesellschaft, die in Vuanja, Piggall und Dufoba handelsgerichtlich eingetragen ist. Die beiden einzigen als Teilhaber eingetragenen Herren sind Herr Otto Marcus, österreichischer Konsul in Rombassa, und Herr Rudolf Loeb, nicht Deut., wie im Handelsregister zu ersehen ist. Ann. der Red.: Wir haben uns von den Eintragungen im Handelsregister überzeugt, aus denen hervorgeht, daß die E. A. T. Co. tatsächlich als österreichische Firma zu betrachten ist, und schließen hiermit die Diskussion über diese Angelegenheit.

Briefkasten.

S. S. in Aruscha: Von englischen Panzerkreuzern sind als verloren zu betrachten: Cresty, Aboukir, Vogue durch H. J. Wood Hope, Monmouth in der Seeschlacht bei Coronel, Hampshire, Warrior, Minotaur, Indomitable, Indefatigable, New Zealand, (in der Schlacht bei Helgoland, nach neueren Berichten nicht Tiger, wie man erst annahm) Australia (seit Dezember verschollen) und Queen Mary, deren Untergang als ziemlich sicher angenommen werden kann.

Nachrichten aus feindlicher Quelle.

12. Juli: Die französischen Verluste bis 31. Mai werden geschätzt auf 400.000 Tote, 700.000 Verwundete und 300.000 Vermißte. (Laut amtlichem Bericht des W. T. S. betrug am 1. April die Zahl der gefangenen Franzosen 24.000, jedoch als in den Monaten April und Mai die Franzosen weitere 58.000 Mann an Gefangenen verloren haben. D. Schiff.) Petrograd, Kominternqueer: Offensive der Verbündeten bei Blotalska und südlich Lublin bei Jozefow und Buczawa. Die Garinsson von Nowlece machte einen Ausfall. (Demnach scheint Dschowic von uns eingeschlossen zu sein. D. Schiff.) Paris: Kämpfe an der englischen Front, wo die Deutschen zeitweise Erfolge erlangen, bei Souchez und im Walde von Apremont. Artilleriekämpfe bei Neuport, an der Aisne und im Bois de pretre.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Daresalam. Für die Schriftleitung verantwortlich: G. Schelcher, Daresalam.

Vom Büchertisch.

Senzen, Großfriedrichsburg. Ein deutsches Kolonial-Festspiel.
Preis Rp. 1.—
Mit großem dramatischem Geschick hat Senzen dieses Thema behandelt, das solange populär bleiben wird, als es deutsche Kriegsschiffe und Kolonien gibt.
Jahrbuch für die deutschen Kolonien herausgegeben von

Dr. Schneider, Preis jeden Jahrganges in Ganzleinhandsgeb. Rp. 4.— (Bis jetzt liegen Jahrgänge 1.—6. vor).
Die beste Empfehlung für dieses große Kolonialwerk sind die Namen seiner Mitarbeiter.
Unsere ersten Kolonialschriftsteller sind darin vertreten, die verschiedenen Jahrgänge geben ein klares Bild der Entwicklung unserer Kolonien.
Mühlendorff, Deutsch-Ostafrika im Aufstiege, eleg. kart. Rp. 2.10.
Der Verfasser, ein durch anschauliche Berichte über seine vielen

Reisen in Kamerun, Südwest, Ostafrika usw., liberal geschätzter Kolonialpolitiker, wendet sich in diesem Werke an alle Kreise die der kolonialen Sache Interesse entgegenbringen. Das Buch wird jedermann überzeugen, daß trotz mancher Mängel, ersprießliche Arbeit in einem reichen und ausfüllenden Neulande geleistet worden ist und wird; und daß Ostafrika tatsächlich im Aufstiege ist.
Diese Bücher sind vorrätig und zu beziehen durch unsere Buchhandlung.

Hauptwetterwarte Daressalam

Wetterbeobachtungen vom 1. bis 7. Juli 1915.

Tag	Luftdruck ¹⁾ in 8 m Seehöhe mm	Luft-Temperatur ²⁾ Grad C		Stand des leuchteten Thermo- meters Grad C			Dampf- druck nach Quecksil- berhöhe	Luft-Feuchtigkeit %			Erdboden- ³⁾ Oberflächen Temperatur Grad C		Sonnenschei- ndauer		Regen- höhe mm	Wind-Richtung und Stärke- grad (0—12)			Bewölkungsgrad Grad (0—10)			
	Tages-Mittel	Tages-Mittel	Max	Min.	7 v	2 n		9 n	Tages-Mittel	7 v	2 n	9 n	Max	Min.		Stunden	Min.	Tagessumme	7 v	2 n	9 n	7 v
1.	763.9	23.7	27.5	20.5	21.5	22.0	22.0	18.4	97	85	91	39.8	20.5	2	42	0.1	WSW 1	SE 3	0	10	9	3
2.	63.7	23.0	26.8	19.7	20.2	22.3	21.2	17.7	94	70	90	40.0	19.4	5	42	0.0	SW 1	ESE 1	0	3	10	3
3.	62.8	23.0	25.6	19.6	20.7	22.3	20.8	17.8	93	77	85	34.6	19.0	1	36	0.9	SW 1	SSE 2	SSW 1	5	10	9
4.	62.3	23.6	27.9	20.5	21.5	22.8	21.3	18.4	93	71	88	45.2	20.0	7	19	0.2	WSW 1	ESE 2	S 1	6	8	3
5.	62.5	23.2	27.2	19.3	20.0	22.6	20.7	17.5	94	73	83	45.3	18.6	6	42		SW 1	E 3	SE 2	5	9	2
6.	63.5	23.0	27.7	18.8	19.4	23.0	21.0	17.6	94	71	89	46.4	19.3	9	44		SW 1	E 3	S 1	9	4	3
7.	63.4	23.6	27.9	18.8	19.3	21.7	21.0	16.7	95	63	78	50.0	17.9	7	5		WSW 1	ESE 3	S 2	2	8	6

¹⁾ Der Stand des Quecksilberbarometers ist reduziert auf 0°; die Refraktion auf Normalschwere ist bei den Luftdruckzahlen nicht angebracht; sie beträgt in Daressalam — 1.2 mm.
²⁾ Tages-Mittel berechnet nach der Formel $\frac{1}{3}(t_1 + t_2 + t_3) = t_m$. ³⁾ Kabl gehaltener sandiger Humus der Sonnenstrahlung und der nächtlichen Abstrahlung frei ausgesetzt.

Nachruf.

Bei der Verteidigung des Schutzgebiets fand den Heldentod der Polizei-Wachtm., Sergeant d. L.

GLASDER,

im Alter von 29 Jahren.

In den drei Jahren seiner Zugehörigkeit zu der deutsch-ostafrikan. Polizeitruppe hat sich der Verstorbene stets als ein tüchtiger Beamter, im Felde als unerschrockener, tapferer Soldat gezeigt.

Er starb für Kaiser und Reich.
Ehre seinem Andenken!

Tabora, den 6. Juli 1915.

Der Kaiserliche Gouverneur
Schnee.

Kautschuk

wird gekauft! Bemusterte äusserste Off. unter „Krieg“ an die D. O. A. Ztg. erbeten.

20—24 Zuthochfen

oder solche, die sich dazu eignen, für Plantagenbetrieb sucht zu kaufen Pflanzung Beder, Post Daressalam.

Tischler

Nachmitt. 2 Jahre in d. Kolonie, mit sämtl. Holzbearbeitungsmaschinen vertraut, sucht irgendwelche Stellung in Sägewerk od. Tischlerei. Off. erb. unt. G. B. postlagernd Daressalam.

Nachruf.

Bei der Verteidigung des Schutzgebiets fand den Heldentod der Kaiserliche Bezirksamtmann, Leutnant d. Res.

PROEMPELER

im Alter von 37 Jahren.

In seiner langjährigen Kolonialdienstzeit hat der Dahingeschiedene sich in verschiedenen Stellen vorzüglich bewährt und als Bezirksamtmann sich um die Verwaltung und Weiterentwicklung des Bezirks Tabora besondere Verdienste erworben. Seit wenigen Wochen erst zur Truppe übergetreten, starb er als Beispiel mutvoller Pflichterfüllung für Kaiser und Reich.
Ehre seinem Andenken!

Tabora, den 6. Juli 1915.

Der Kaiserliche Gouverneur
Schnee.

An den Folgen von Malaria verschied am 4. Juli mein guter Freund und Kamerad

FRANZ KERKHOFF

San.-Sergt. der Kaiserlichen Schutztruppe.

Ich betraure in ihm einen treuen Freund und guten Kameraden und werde sein Andenken stets in Ehren halten.

Mozet, San.-Sergt.

Empfehle meine selbstfabrizierten Marken:

Pfefferminz,
Whisky,
Kaiser-Likör,
Cognac (Marke Simba).

Bei letzterem bitte genau auf die Marke „SIMBA“ zu achten.

SCHMODRY,

Destillation :: Daressalam,

Niederl. bei Devers & Co. G. m. b. H., Daressalam und Tabora, und „Africana“ Daressalam.

Gut erhaltenes

Fahrrad

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe an

A. OSMAN.

Kisangata, Post Kilossa.

Gutes Klavier, sowie

1 Chaisilange sofort

zu verkaufen. Zu erfragen

in der Exped. der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.

In treuer Erfüllung seiner Pflicht gegen Kaiser und Reich starb den Heldentod unser geschätzter Kollege der Gouv.-Sekretär

Friederich Warneke

Sein Andenken wird von uns in Ehren gehalten.

Der Verband der Sekretäre
b. Gouvernement v. Deutsch-Ostafrika.

Versteigerung

Am Montag, den 19. Juli, 9 1/2 Uhr Vormittags findet im Zoll die Versteigerung von

KOPRA

statt:

Deutsche Ost-Afrika-Linie
Zweiglederlassung Daressalam.

Antiquarische Bücher

sind wieder eingetroffen.

Sendungen in jeder Preisklasse werden auf Wunsch zusammen gestellt.

Buchhandlung der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.

Fruchtsaft.

Frische Zitronen jedes Quantum abzugeben. 50 kg inkl. Sack loco Bahn Morogoro Rp. 6.—

Ostafrik. Plantagen Georg Hirsch.